

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 35

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Das schlechte Gewissen

Es gibt offenbar gar keinen Modus, lang und lustig zu leben. Wann immer wir irgend etwas tun, was die Gesundheitsapostel verboten haben, ist es doch wieder nicht lustig, denn dann haben wir ein schlechtes Gewissen.

Unser Gewissen wird nämlich schlechter und schlechter.

Mit dem Alkohol fing es an, – wenigstens bei mir, als meine Großmutter darauf bestand, daß ich im zartesten Jugendalter Gotthelfs Geschichte lese von den fünf bernischen Mädchen, die im Alkohol umkamen. Und obwohl ich zu meinem Leidwesen nie Gelegenheit bekam, zum Zmorgen ein währschaftes Glas Händöpfler mit Abscheu zurückzuweisen, schon weil es mir niemand offerierte, so war ich doch jedenfalls schon mit neun Jahren fest entschlossen, dem Schnapsteufel niemals zu erliegen.

So ein bernisches Mädchen war ich.

Nun, ich bin ihm auch später nicht eigentlich erlegen, dem Schnapsteufel. Der Wein fällt bei mir, wie bei den Franzosen, nicht in die Kategorie Alkohol, – eine chummlige Lösung –, aber einen Kirsch kann ich noch heute kaum trinken, ohne mit schlechtem Gewissen an die fünf bernischen Mädchen zu denken. Daß ich den Kirsch deswegen nicht genieße, will ich nicht behaupten.

Aber das schlechte Gewissen wurde in den folgenden Jahrzehnten ausgebaut und vertieft.

Das Essen kam an die Reihe. Die Diätetiker auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans stellten uns vor die Wahl zwischen einem langen Siechtum und einem Ende mit Schrecken, falls wir gewisse, alteingewurzelte aber schlechte Eßgewohnheiten nicht aufgäben. Dabei konnten wir uns den tragischen Ablauf der Dinge nicht einmal auslesen. Wir haben uns tapfer gewehrt, aber schließlich sind wir doch müde geworden und halten uns vorwiegend an das, was man darf. Vorwiegend. Denn hie und da verstoßen wir gegen alle Regeln und genießen den Verstoß, in Form von Beefsteaks oder Pralinés. Aber wir genießen ihn mit schlechtem Gewissen. Bisher haben wir uns über manchen Verzicht mit einer Zigarette hinweggeholfen. Damit ist es jetzt auch aus. Nach den neuesten Forschungen ißt und trinkt man sich nicht nur ins

Grab. Man kann sich auch ins Grab rauchen.

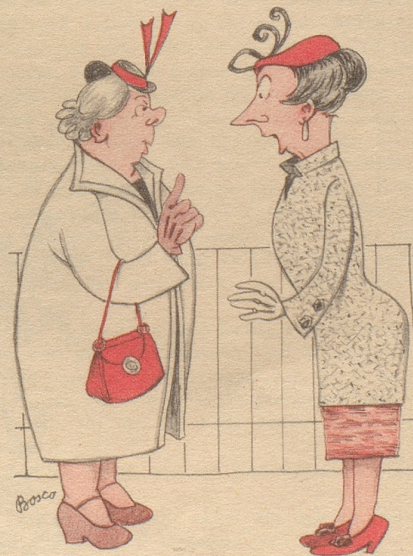
Es ist schon ein Wunder, daß ein paar von uns überhaupt noch am Leben sind.

Denn man lebt sich überhaupt ins Grab.

Manchmal kommt mir der ketzerische Gedanke, man fürchte sich vielleicht vor allem ins Grab. Ich denke an Churchill und solche Leute, die alles, was uns verboten ist, so fröhlich und unangefochten praktizieren. Denn es sind ja meistens Dinge, die zu unserer Lebensfreude beitragen, – und wer weiß, ob es nicht die Lebensfreude ist, die uns in erster Linie am Leben erhält. Roosevelt (F. D.) hat einmal gesagt, das Einzige, wovor man sich wirklich fürchten sollte, sei die Furcht. (Und er hat, wie der Ausgang der Ostasien-Konferenz wieder einmal zeigt, in viel mehr Dingen recht gehabt, als seine heutigen Widersacher wahrhaben möchten.)

Aber das sind, wie gesagt, ketzerische Gedanken, ich weiß. Sie kommen mir nur immer wieder, weil sie mir in den Kram passen.

Ich werde vielleicht doch die Zigaretten aufgeben. Aber erst morgen. Oder wenn der Rapport der wissenschaftlichen Kommission der American Tobacco Company ebenso düster lautet, wie die der andern Kommissionen. Bethli



« Min Maa isch geschter uf Lindau dure is Schpiilkasino – da hätr scho na es Mordsglück gha – – – »
« Ja Si sägid! Hätr vill gunne? »
« Tumms Züg – sini Brieftäschle hätr vergässe mitznää! »

Lieber Nebelspalter!

Wir besichtigen eine Ausstellung in einem alten Schloß im Bernerland. Eben stehen wir vor einer wunderschönen uralten Kommode mit unzähligen Schubladen und Schublädchen, mit Türen und Türchen, und da gerade niemand sonst in der Nähe ist, kann ich nicht widerstehen – wer könnte das schon? – alle diese Schubladen und Türen zu öffnen und meine Nase hineinzustrecken. Zuletzt ist nur noch ein geheimnisvolles kleines Türchen, in dessen Schloß ein zierlicher Schlüssel steckt, unerforscht.

Vorsichtig drehe ich den Schlüssel um, das Türchen springt auf und im Kästchen drin liegt ein Zettel. Was glaubst Du, was darauf zu lesen war? – « Bitte die Gegenstände nicht berühren! »

Ist es nicht reizend, ein Verbot auf so diskrete Weise anzubringen? hj.

Herrschaftliches

Ich habe vor zwei Monaten ungerne Abschied genommen von meiner hübschen, tüchtigen Hausangestellten, die nur einen Fehler hatte, nämlich einem Manne zu gefallen, der sie, allerdings legitim, entführte. Die Lücke auszufüllen, die dieses nette Mädchen hinterließ, erwies sich als gar nicht so einfach. Bei einem dieser Versuche bin ich energisch in meine Sphäre zurückgewiesen worden, mein ohnehin labiles Selbstbewußtsein ist total erschüttert. Das ist auch ein Grund, weshalb ich Dir schreibe, ich suche eine verständnisvolle Schulter, um mich daran auszuweinen.

Also, ich erkundigte mich bei einer Bekannten, deren Tochter ihr Welschlandjahr beendet hatte, ob das Mädchen wohl Lust hätte, bei mir als Haushalthilfe einzutreten. Bevor ich noch dazukam, mit verbender Stimme die Vorteile einer solchen Position hervorzuheben, belehrte mich die Mutter: « Jo wüssezi, eusers Elsi wott halt nu bi Herrschafte diene! » – Ich bin mir ja immer bewußt gewesen, daß auch in unserer Demokratie noch einige kleinere Unterschiede bestehen, z. B. zwischen Steuerzahlerinnen und Stimmbürgern, aber so feinere Differenzierungen zwischen Herrschaft und Arbeitgeber hat mein schütterer Verstand noch nie registriert. Ich glaubte bis jetzt

Contra-Schmerz gegen
 Kopfschmerzen
 Monatschmerzen
 Migräne
 Rheumatismus

Schmerzen bei Rheuma, Gicht, Ischias und Arthritis
 lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch bei Erkältungen, kalten Füßen und Blutstauungen.
 Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.

Waldmannsburg DÜBELSTEIN
 Das Haus der guten Küche
 Schöne Säle für jeden Anlaß.
 Konferenzzimmer, Kegelbahn.

Tel. 96 72 22 E. Isler, Küchenchef

ABSOLUTE GARANTIE

Wünschen Sie ein gewöhnliches Haarwasser oder eines das Ihnen garantiert hilft?

1x täglich

Haarboden mit KONZENTRAT FRANCO-SUISSE einmassieren!

KONZENTRAT FRANCO-SUISSE
 das Brennessel-Petrol mit dem Wirkstoff F

ABSOLUTE GARANTIE gegen hartnäckige Schuppen und Haarausfall
WICHTIG! Jede Flasche mit Garantieschein

Grosse Flasche 250 cm³ Fr. 6.70
 1/2 Flasche 165 cm³ Fr. 5.-

NEU! Brennessel-Petrol FRANCO-SUISSE jetzt mit Chlorophyll

1x wöchentlich

Haare mit KONZENTRAT-SHAMPOO FRANCO-SUISSE waschen!
 (mit dem neuen Wirkstoff F)

Grosse Spartube f. 15 Kopfwaschungen Fr. 2.75
 Kleine Tube für 2 Kopfwaschungen Fr. -.65

Beide Produkte ergeben zusammen die wirksame Haarpflege. Beginnen Sie heute noch damit.
 Erhältlich in allen guten Fachgeschäften
 Engros: Ewald & Cie. AG., Pratteln/Basel
Erfolg oder Geld zurück

DIE FRAU

immer, das gehöre noch in die wilhelminische Aera.

Liebes Bethli, warum bin ich nun keine Herrschaft, und wie kann ich diesem offensichtlichen Übelstand abhelfen? Liegt es etwa daran, daß unsere Familie patriarchalisch mit Angestellten, Kind und Kegel in der großen, gemütlichen Küche ißt, statt daß mein Mann und ich in vornehmer Abgeschlossenheit im Esszimmer speisen, währenddem das «Gesinde» im Dienstbotenflügel (wir haben zwar keinen) seine Mahlzeiten vorgesetzt bekommt? Oder verrät sich der Standesunterschied in der Tatsache, daß ich nachts Barchentpyjamas trage (ich bin nämlich ein «Gfrörlig»), statt Traumberge aus Chiffon, und daß ich nur am Sonntag vor dem Ausgehen den Lippenstift benutze? In meiner ganzen Freizeit, das heißt zwischen zehn Uhr abends und fünf Uhr morgens grübelte ich diesem Problem nach, ohne indessen eine Erleuchtung zu haben. Die Aufklärung wurde mir erst vor kurzem zuteil und zwar von der eingangs erwähnten Mutter. Sie berichtete mir nämlich von der neuen herrschaftlichen Stellung ihrer

Tochter folgendes: «... jo und wüseszi, s Elsi mueß alles ellei mache, d Frau isch drum e nobli, die tuet halt nüt, si bekümmeret sich gar nöd um de Hushalt.»

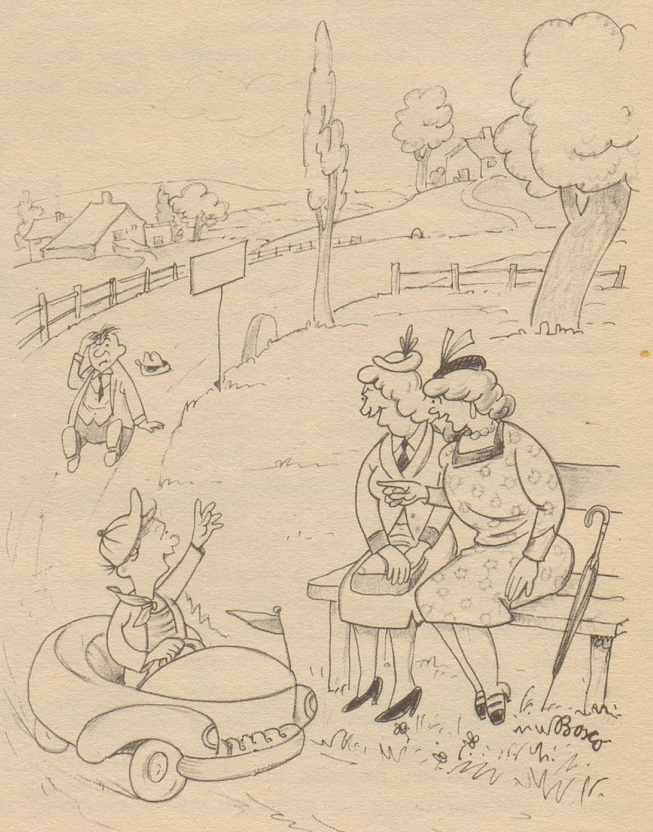
Wenigstens weiß ich nun, daß alle meine Bemühungen, siehe Chiffonnacht-hemd usw. zu nichts führen würden, der herrschaftliche Stand ist mir verwehrt. Mein Haushalt mit Geschäft und kleinen Kindern ist nämlich so ungeschickt eingerichtet, daß mir auch noch Verschiedenes zu tun übrigbleibt. Was soll ich nun machen, Bethli? Wie wird man eine Herrschaft?
 Dein Ideli

Gib's lieber auf. Entweder ist man eine Herrschaft, oder man ist keine. Sei nicht traurig. Bethli

Das Geheimnis

Nun waren sie beide alt geworden Und liebten einander doch immer noch sehr. Ihm schien sie der Mittelpunkt seines Lebens, Ihr zweites Wort hieß «ER».

Die Menschen fanden es außergewöhnlich Und fragten sich, wie die zwei das gemacht. Ganz einfach: sie hatten stets an den andern Etwas mehr als an sich selber gedacht.
 Cläre Neumann



„Etz lueg da eusen Bubi, dasch doch en Mordskärli, etz hät er scho dr erscht Fueßgänger aagfahre!“

VON HEUTE

Photos gefällig?

Liebes Bethli! Vor einiger Zeit habe ich einem Künstler mit einem kleinen Brief zu einem wirklich gut gelungenen Werk gratuliert. Ich dachte, das freut den Mann. Es hat ihn auch gefreut. Aber irgendwie scheint er meine Geste doch falsch verstanden zu haben, denn er schickte mir eine Photo von sich. Was soll ich nun mit diesem Bild anfangen? Zu den andern legen? Ich habe nämlich schon eine ganze Serie solcher Bilder schöner Männer (Frauenbilder sind nur wenige dabei, offenbar sind Frauen doch weniger eitel.).

Als junge Sekretärin mußte ich einmal für einen berühmten Professor einige Briefe und Berichte schreiben. Als ich sie dem Herrn Staatsrat Geheimrat Prof. Dr. X zur Unterschrift vorlegte, sagte er: «Donnerwetter, schon fertig? – Und sogar ohne Fehler. Fein hast Du das gemacht, mein Kind. Erinnere mich daran, daß ich Dir eine Photo von mir gebe!» Selbstverständlich habe ich ihn nie daran erinnert, denn ich wußte auch damals nicht, was ich damit hätte anfangen sollen. –

Und während des Krieges haben sich ausländische Freunde allerlei Mangelartikel von mir erbeten. Ich mußte manchmal selbst auf manches verzichten, um die nicht immer bescheidenen Wünsche erfüllen zu können. Heute geht es diesen Leuten wieder gut. Viel besser als mir. Zum Dank für die Liebesgabenpakete bekam ich zum Teil sehr schöne, große Photos.

Also bitte, liebes Bethli, gib mir einen Rat, was ich nun mit all diesen Bildern machen soll. An die Wand hängen mag ich sie nicht. Dazu sind mir meine Tapeten zu schade. Soll ich vielleicht ein Album kaufen und die Bilder hineinkleben mit einem Vermerk, wofür ich sie bekommen habe. Ich könnte dann meinen Besuchern jeweils das Album vorlegen und sagen: «Seht, so ein Mensch bin ich!» Aber vielleicht hast Du noch eine bessere Idee. Ich danke Dir zum voraus dafür.

Mit herzlichen Grüßen

Dein Idali

PS. Ich wohne in einem Hause mit Ölheizung.

Lieb's Idali, hast Du keinen Ochsenkübel? B.

Lieber Nebi!

Der über 60 Jahre alte Vater unseres Gärtners besuchte seine in einer kleinen österreichischen Stadt verheiratete Tochter. Bei seiner Heimkehr erzählte er u. a. auch, er habe in jener Stadt als Folge der amerikanischen Besetzungsmacht kleine herzige Negerlein gesehen und sagte wörtlich dazu: «U de rede die Cheibe no tütsch.» AZ

Humor aus der Schule

Der Lehrer kontrolliert, den Bänken entlang schreitend, die Rechenhefte seiner Schüler. Die saubere Schrift und die übersichtliche Darstellung des fünfzehnjährigen, baumlangen Peter gefallen ihm besonders gut. Der Lehrer, lobend: «Das hesch guet gmacht, bischt aber au en große Kerli, wörsch jo för d Rekruteschuel passe, du bisch sicher s ältschte Chind bi Eu diham, wia-viil chomed no noch deer?» Peter, prompt und ohne Wimperzucken: «I waas es ned!» OM

☆

Wir haben eine junge Vikarin im Schulhaus, die eine Stellvertretung für eine länger abwesende Kollegin inne hat. Kürzlich stand sie mit Tränen in den Augen während der Pause im Gang. Was war passiert? Eine furiose Mutter war gekommen, Fräulein X. habe ihr Gritli geschlagen und es mit «Drecksau» titulierte. Fräulein X. stellte beide Anschuldigungen in Abrede, und überhaupt, solche Ausdrücke verwende sie nicht. Da riß die Mutter die Schulzimmertüre auf und fragte die Klasse. Auch diese verneinte das angebliche Geschehen. Trotzdem verhartete die Mutter bei der gemachten Anschuldigung und drohte, sofort auf die Schulpflege zu gehen. – Das war vor der Pause geschehen. – Nach der Pause verlangten Frau Y., eine ältere, sehr erfahrene Kollegin und ich dieses Gritli zu sehen. Erst nach verschiedenen energischen Aufforderungen ließ sich Gritli herbei, vor die Tür zu kommen. Ein dickes Bummerli mit trotzig-bösem Gesicht. Es ist Repetentin der dritten Klasse. Es bleibt steif und fest dabei, Fräulein X. habe es gehauen und habe ihm Drecksau gesagt. Seine Schwester habe das auch gehört. (Gritlis Schwester sitzt nämlich als ein Jahr jüngerer Kind in der selben Klasse.) Frau Y. fragt die Schwester aus. Sie habe halt nicht gehört, was das Fräulein am Tisch vorne zu Gritli gesagt habe. Die Schwester darf wieder ins Klassenzimmer zurück.

Frau Y. bezichtigt nun Gritli, gelogen zu haben. Das mit der Schwester war gelogen, also werde auch das andere gelogen sein. Es sei nicht wahr, daß Fräulein X. Gritli geschlagen habe.

Gritli: «Si hät mi welle hauer!» (Also nur «welle».)

Endlich hatten wir ein Geständnis herausgequetscht.

Frau Y. zu Gritli: «Und das isch au gloge, daß d Fröilein dir Drecksau gseit hät.»

Gritli: «Si hät gseit, das gliichi mir.» (Fräulein X. hatte nämlich die sehr unordentliche Arbeit des Mädchens am Tisch korrigiert und Gritli stand dabei.)

Fräulein X. kehrte mit getrockneten Tränen in ihr Schulzimmer zurück. Wt



SANDEMAN

PORT or SHERRY

— "You'll like it" —

Generalvertretung für die Schweiz Berger & Co., Langnau BE

Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Brauche jetzt schon seit bald 2 Jahren Ihre Birkenblut-Brillantine und bin sehr zufrieden damit.

A. M., Solothurn

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Interlaken

BERNER OBERLAND

Aus dem Saison-Programm:

28./29. August 1954

Concours Hippique

29. August und 5. September 1954

Wilhelm Tell

Freilichtspiele

3., 4. und 5. September 1954

Internationale Modeschau

Mailand - London - Paris

4.-19. September 1954

Quinzaine Gastronomique

Verkehrsbureau Tel. (036) 2 36 12